

## Nach dem Tod kommt das Leben

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Von Jesus stammen diese Worte und er soll sie in diesen Tagen an seine Jünger gerichtet haben – in diesen Tagen, also nach seinem triumphalen Einzug in Jerusalem, den wir gestern erinnert haben und vor den grausamen Ereignissen im Garten Gethsemane und auf Golgatha. In diesem einen Satz fasst Jesus zusammen, was ihm widerfahren wird und was sein Auftrag ist. Er ist das Weizenkorn, das schon in vier Tagen, am Karfreitag, in die Erde fallen und sterben wird. Jesus opfert sich auf, er verliert sein Leben im Hier und Jetzt, ja man kann durchaus sagen, dass er es sehenden Auges hingibt. Denn Möglichkeiten, sich seinem Schicksal zu entziehen, hätte er gehabt. Aber er nutzt sie nicht. Er nutzt sie nicht, weil er weiß, dass er auf diese Weise und eben nur auf diese Weise viel Frucht bringen kann und wird. Viele Ausleger dieses Bibelwortes interpretieren es als Metapher dafür, dass wir in unserem Leben bereit sein müssen, uns von Altem zu trennen, um Platz für Neues zu schaffen. Wir müssen die Kindheit hinter uns lassen, um erwachsen zu werden. Wir müssen den bisherigen Job an den Nagel hängen und einen neuen annehmen, um Karriere machen zu können. Wir müssen die in einer Sackgasse steckende Beziehung beenden, um neues Glück zu finden. Ja, das mag alles gut und richtig sein, doch es spült Jesu Botschaft in unangemessener Weise weich, wie ich finde.

Denn das, worauf Jesus hinweist, ist weitaus größer als mit dem einen aufzuhören, um dann mit etwas anderem anzufangen. Durch Jesu Tod, durch sein „In-die-Erde-Fallen und Sterben“ wird etwas revolutionär Neues geschaffen. Die Frucht, die er bringt, ist nichts anderes als der Sieg des Lebens über den Tod und das nicht nur für ihn persönlich, sondern für uns alle. Diese Veränderung und diese Verwandlung, die Jesus vollzieht, sind so grundlegend, dass der Auferstandene selbst von seinen engsten Vertrauten zunächst nicht erkannt wird. Maria-Magdalena sieht Jesus am Ostermorgen ganz in der Nähe des leeren Grabes und meint, es sei ein Gärtner. Das Bild des Weizenkornes, das Jesus verwendet, passt perfekt. Die Pflanze, die aus einem Weizenkorn entsteht, hat äußerlich nichts mehr zu tun mit diesem kleinen Samenkorn, das dennoch ihr Ursprung war. Und so hat der auferstandene Jesus äußerlich ebenso nichts mehr gemein, mit dem am Kreuz gestorbenen Menschen Jesus. Und dennoch geht der eine aus dem anderen hervor.

Wir gedenken in dieser heiligen Woche dieser wunderbaren Verwandlung, der Verkehrung des Todes in Leben, des Erhellens jeder Hoffnungslosigkeit durch das Licht des Ostermorgens. Wir gedenken und wir werden es feiern in der Osternacht. Denn Jesus verspricht uns: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“